

Winterschlaf? Weit gefehlt!

Wer zu Weihnachten ein paar Gramm zugelegt hatte, dem bot sich auch dieses Jahr wieder Gelegenheit zu einer „Gratis-Fitness-Aktion“ auf der Limbacher Sanddüne. „Sanddüne im Saarland?“ – Das ist für manch einen Leser etwas befremdlich, denkt er doch da gleich an die Küsten von Deutschland oder anderer Urlaubsländer, oder bei Binnendünen an die Sahara oder Arabien.

Und doch gibt es welche im Kleinformat auch im Saarland, quasi als historisches Erbe vergangener Zeiten. Und solch ein „Kleinformat“ ist dann gleich ein richtiges Kleinod, da Relikt aus der Vergangenheit, welches sich „mangels geeigneter Winde“ nicht mehr als Düne in der Landschaft bewegt. Dies hat zur Folge, dass eine derartige Düne auch bewachsen ist. Solch ein nährstoffarmer sandiger Boden hat natürlich seine spezielle Vegetation. Was für eine? – Wird jetzt hier nicht verraten, soll damit die Leserschaft animiert werden, sich im nächsten Winter mal die Sache vor Ort tatkräftig anzuschauen!

Die Limbacher Düne ist die berühmteste. Neben ihr sind weitere mindestens 21 Dünenkomplexe und Flugsandvorkommen zwischen St. Ingbert und Kaiserslautern bekannt. Die saarländisch-pfälzischen Dünen können bis zu einem Kilometer lang und fünf Meter hoch sein.

In Limbach gibt es bedauernswerterweise nicht zu heilende Beeinträchtigungen aus der Vergangenheit. Im Krieg wurden Schützengräben und Unterstände angelegt. Anschließend wurden Randbereiche zu Ackerflächen, Sand wurde abgegraben. Es folgten der Ausbau des Limbacher Gewerbegebiets und der Bau der Autobahn A 8, wodurch mehr als die Hälfte der ursprünglichen Fläche unwiederbringlich vernichtet wurde. Gründe genug, die Reste der Düne zu schützen.

„Tatkräftig anschauen“, das ist so was Ähnliches „wie ein Wink mit dem Zaunpfahl“, denn eine nährstoffarme Sandfläche, wie die Limbacher Düne, in einem Umfeld von Äckern, die regelmäßig gedüngt werden, wird irgendwann zu einer nährstoffreichen Sanddüne – „arme Düne“! Dies erfreut einige Pflanzenarten, die der Dünenvegetation

dann nicht auf den Pelz, aber auf die Blätter rücken, sie nicht nur bedrängen, sondern verdrängen! Und damit kommen wir zu dem „tatkräftigen Anschauen“, was bedeutet, dass mit Pflegegeräten wie der Wiedehopfhacke den pflanzlichen Eindringlingen zu Leibe gerückt wird, die alljährliche Eindämmung der Ginsterbüsche und Brombeeren. Ein paar andere Gehölze versuchen natürlich auch, aus der sonnenexponierten Sanddüne einen Wald werden zu lassen. Doch Brombeeren und Ginster sind hier die Hauptakteure, lassen sich auch wegen ihrer Fähigkeit, aus den Wurzeln neue Triebe wachsen zu lassen, nicht restlos beseitigen, was die Akteure der „Gratis-Fitness-Aktion“ aber nicht abschreckt. So haben auch diesen Winter an drei Samstagen acht bis neun Personen sich auf der Sanddünen unter Lob und Beifall einiger Spaziergänger betätigt. Pflegeeinsätze wie dieser sind dabei ein schönes Gemeinschaftsunternehmen von Personen, die nicht nur aus einem Umweltverband kommen. Tatsächlich trifft sich ein bunter Querschnitt ganz verschiedener Organisationen – HANDELN VERBINDET!

Der Erfolg solcher Pflegemaßnahmen hat nach wie vor „Luft nach oben“, einerseits, indem sich noch mehr Personen bei den Pflegeeinsätzen anschließen, andererseits, wenn es der überlasteten Mitarbeiterschaft des Landesamtes für Umwelt- und Arbeitsschutz gelänge, die Genehmigungen für die Pflegeeinsätze rechtzeitig bis Ende September rauszuschicken. Denn dann haben Ginster und Brombeeren noch mehr Blätter, um sie als kleine Pflanzen bereits erkennen zu können. Die Pflegeeinsätze sind ein Beitrag, der das Saarland voranbringen soll, ohne dass es groß was kostet – eben ehrenamtliches Engagement!

Steffen Potel

